# Die Mailänder Rundschilde im Zeughause zu Luzern

Autor(en): **Meyer-Bielmann, Jacob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **26 (1871)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-112493

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# III.

## Die Mailänder-Rundschilde

### im Zeughause zu Lucern.

Von J. Meyer-Bielmann.

Die Abbildung und Beschreibung der Mailänder-Rundschilde im Zeughause zu Lucern war keineswegs für die Oeffentlichkeit bestimmt. Sie wurde nur auf Verlangen unsers Vereinspräsidenten Herrn Archivars J. Schneller dem Geschichtsfreunde der fünf Orte überlassen, und zwar in ihrer Unvollständigkeit und ohne Anspruch auf eine wissenschaftliche oder gelehrte Abhandlung.

Da uns die nöthigen Materialien nicht alle zur Hand waren, so konnten, trotz angestellter Nachforschungen, die Geschlechts- oder Familiennamen der wenigsten der Wappenführer auf unsern Schilden mit Bestimmtheit ermittelt werden. Die Auffindung derselben ist um so schwieriger, zumal in Italien die Zweige eines und desselben Geschlechtes oft verschiedene Wappen zu führen pflegten. —

---

Wir lesen in Diebold Schilling's des Lucerners Schweitzerkronik (Fol. 136 b), was folgt:

„Es begab sich aber uff der kindlinen tag in dem jar, als man zahlt von der gepurt Christi MCCCC und Lxxviij (1478) jar,

das vierzechen tusend Lamparter [1]) reisiger auch ettlich zefuoß wolgerüschtet, die guoten knächt vnderstuondend mortlich ze überfallen vnd sy vmbzubringen, vnd also gab Gott inen dz glück, dz sy der sach innen wurdend. Vnd was Frischhans Teilig der knechten Hoptman zuo Girnis so listig, dz er schnell zwen hüffen vnd ein guote ordnung machet, nam das dorff zuoruck vnd stalt sich sollicher maß, das die Lamparter wol gesahend, das sich der Eidgenossen knächt woltend weren, dz inen geuiel, wann sy verschatztend sy vnd meintend, es wäre ein handuoll lüten. Nu lag vast vil vnd grosser schne, was ouch treffentlich kalt, vnd kamend die Lamparter mit vast grossem geschrey in die knecht ritten. Sy wurdend aber sollicher maß entpfangen, das jemer die xiiijm (14000) Lamparter sich vmbwurffend vnd die flucht gabend, verlüffend sich, liessen ir schild vnd verinen fallen, verdurbend in dem tieffen grossen schne, ouch wurdend sy in ein wasser gejagt, darin ir vil ertrank. Zuo dem erstachend vnd erschluogend die vjc (600) vast ein große sum der Lampartern [2]), gewunend den syg, darzuo vast vil rossen, harnesch, tärschen vnd schilt, so noch zuo Lucern zuo einer ewigen gedächtniß uff dem rothuß hangend. Vnd also mit disser menlichen tat was dem krieg der halß ab."

---

Frischhans Theilig von Lucern, einer der Anführer der Eidgenossen und Sieger von Giornico, wurde bei einem zufälligen Geschäftsbesuche in Zürich auf Befehl des Bürgermeisters Waldmann, angeblich wegen üblen Nachreden oder Beschimpfungen des Zürcherpanners, die sich Theilig vor 10 Jahren erlaubt haben sollte, gefänglich eingezogen, gefoltert und enthauptet. (1487.) —

Gegenwärtig befinden sich aus der Masse der bei Giornico erbeuteten Siegestrophäen noch 19 Rundschilde (Rondaches) im Zeughause zu Lucern. Einer kam in Privathände, ein anderer wird im Zeughause von Zug aufbewahrt.

Sie sind von Holz, etwas gewölbt und beinahe zirkelrund.

---

[1]) Laut Stumpf 15000, im Geschichtsfreunde Jahrzeitbuch von Schachdorf 16000. (Band VI. Fol. 178.)

[2]) Laut Stumpf 1400, ohne die, welche im Wasser ertranken; laut Geschichtsfreund 1600 Mann. Jahrzeitbuch von Schachdorf. (Band VI. fol. 178.)

Der größte mißt 2′ 3″, der kleinste 1′ 8″ im Durchmesser und ihr Gewicht beträgt 6 bis 7½ ℔. Ihr Ueberzug besteht in gesottenen Häuten oder Schweinsleder, nur einer ist mit starker Zwilch überspannt; aber sämmtlich sind sie auf der Außenseite bemalt, die meisten heraldisch, entweder mit dem einfachen Wappenbild oder mit einem Wappenschild [1]). — Auf zweien sieht man einen bewaffneten und gepanzerten Krieger und auf zwei andern männliche Brustbilder, vielleicht Portraits? Der eine ist emblematisch, wie die nachfolgende Beschreibung und die Abbildungen darlegen.

Die Bemalung der Schilde ist decorativ gehalten. Es gab damals eigene Schildmaler (clipeatores), welche, wenn auch oft flüchtig, doch mit einem gewissen Geschick und heraldisch richtig die Wappenschilde zu bemalen verstunden. Die Contouren sind meist mit schwarzer Farbe gezeichnet und einige der Figuren selbst nicht ohne allen künstlerischen Werth und für die Costüm- und Alterthumskunde bemerkenswerth. Die Namenschiffern oder Monogramme, sowie die Sinnsprüche und Devisen sind in gemischter, gothisch-lateinischer Majuskel-Schrift geschrieben. Auf der innern Seite, da wo die Schilde auf dem Arm auflagen, sind sie mit einem ledernen Polster versehen und die Schildriemen und Handgriffe von Stricken und Leder gefertiget.

Wir dürfen als sicher annehmen, daß diese in unserm Zeughause befindlichen Rundschilde die nämlichen sind, die früher auf dem Rathhause, später in der St. Peterscapelle zu Lucern zum ewigen Gedächtniß an den Sieg aufgehängt waren; denn in der Abbildung der Schlacht zu Girnis (Giornico) in Schillings Chronik kann man einige der Rundschilde deutlich an den Armen mailändischer Reisigen wieder erkennen. Ihre Entstehung mag jedoch theilweise einer noch ältern Zeit angehören, sie wurden aber in Welschland immer noch von Reisigen und Fußvolke getragen.

---

[1]) Man findet Schilde vom Jahre 1140 ohne Wappen und von 1210 mit Wappen. Der Gebrauch, erbliche Familienwappen zu führen, wird nach der gewöhnlichen Annahme in den Anfang des 13. Jahrhunderts für Deutschland und in das 12. Jahrhundert für Frankreich gesetzt.

(Siehe Waffenkunde von **San-Marte**, Schutzwaffen Abschnitt **II.** Band 1. fol. 103.)

Leider sind die in unserm Zeughause vorhandenen nicht mehr alle in ihrem frühern guten Zustande, vielmehr wurden selbe bei verschiedenen Anlässen in unbegreiflicher Sorglosigkeit, bald wie Theatercostüme zu dramatischen Vorstellungen, bald wie werthloses Spielzeug zu Maskenzügen, selbst nach andern Kantonen ausgelehnt und sind dann beschädiget und durchnäßt wiederum zurückgekommen. — An einigen derselben lassen sich auch gar wohl die Spuren früherer Kämpfe, Durchschläge, Pfeillöcher und alter Uebermalungen unterscheiden. Im Ganzen jedoch hat sich an ihnen die Malerei gut erhalten, nur die blaue und grüne Farbe ist an mehrern Stellen der Art in's Schwärzliche übergegangen, daß es eine genauere Untersuchung bedarf, die ursprünglich vorhandene wieder herauszufinden.

Der Schild war schon in den frühesten Zeiten ein Hauptbestandtheil der Kriegsrüstung des Mannes, und die ältesten Völker bedienten sich desselben nicht nur allein im Kampfe zum Schutze ihres Körpers, sondern er galt ihnen auch als Ehrenstück, das zu verschiedenen religiösen und politischen Zwecken verwendet wurde. Nur der freie Mann durfte sich zur Zeit mit dem Schilde bewehren und der Verlust desselben galt als ein Verlust der Ehre und als eine Schmach, sowie die Erkämpfung und Erbeutung als persönlicher Sieg und Triumph.

Der Schild ist auch der Stammvater der Heraldik.

Unsere Rundschilde, bekanntlich ächte historische Siegestropäen eines unserer viel zu wenig beachteten Lucernerhelden, verdienen daher in vollestem Maße unsere Werthschätzung, und sollten mit aller Sorgfalt und Pietät aufbewahrt werden [1]), nicht bloß allein wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung für Lucern, sondern auch des archäologischen Werthes halber, indem solche Originalschilde selbst in Zeughäusern, Museen und Waffensammlungen nur selten mehr angetroffen werden.

---

[1]) Was übrigens gegenwärtig geschieht.

# Beschreibung der Schilde.

## Nr. 1.

Auf diesem Rundschilde ist das Wappen des Herzogs Johannes Galeazzo von Mailand gemalt. Ein gekrönter italienischer Dreieckschild, geviertet vom Reich und Mailand. 1. und 4. Feld gekrönter schwarzer Adler in gelb. 2. und 3. Feld die gekrönte blaue Schlange (bischia), das rothe Kind verschlingend in weiß. Zu beiden Seiten des Wappenschildes die gekrönten gelben Namenschiffern IO—GA. und um denselben als Verzierung zwei grüne Zweige mit Blättern und rothen Beeren auf weißem Schildesgrund, der mit einem blauen Rande abschließt [1]).

Zur Zeit Kaisers Otto III. soll Erzbischof Arnulf II. die erzerne Mosesschlange von Constantinopel nach Mailand gebracht haben, wo er sie im Dome gegenüber dem Gekreuzigten auf einer Säule von Porphyr aufstellen ließ. Am Tage nach Ostern brachten die Mütter ihre Kinder, die an den Würmern litten, und beteten zum Gekreuzigten, indem sie die Schlange anschauten.

Hieraus läßt sich wohl am wahrscheinlichsten die Entstehung der Schlange mit dem Kinde im Wappen von Mailand herleiten [2]).

Im Jahre 1336 den 20. October ertheilten die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich dem Bruzio Visconti und der ganzen von Matteo und Uberto abstammenden Verwandtschaft der Visconti das Recht, auf dem Kopfe ihrer Viper und zwar auf Helmen, Pannern und Schilden eine goldene Krone zu tragen.

---

[1]) Siehe art. Beilage Tafel I Nr. 1.

[2]) Morigi La nobiltà di Milano.

(Quod coronam auream possint portare super caput biverae in galea et bandereis et clypeis.) [1])

Anno 1397 den 30. März ertheilt König Wenzel an Giovanni Galeazzo Visconti Duca di Milano 2c. einen Wappenbrief, in dem der Reichsadler mit der Bischia Viscontina quadrirt vorkömmt [2]).

Dieses dem Herzog Johannes Galeazzo Visconti ertheilte Wappen wurde auch von den nachfolgenden Herzogen aus dem Hause Sforza als Herzoge von Mailand geführt, wie an den mailändischen Bundesbriefen, welche im Staatsarchive zu Lucern aufbewahrt werden, zu ersehen ist; so auch von Johannes Galeazzo Sforza, geboren anno 1468, welcher seinem anno 1476 am Stephanstage (26. December) in der Stephanskirche ermordeten Vater Galeazzo Maria als Herzog von Mailand folgte und unter dessen Regierung die Schlacht von Giornico geschlagen wurde. Er starb anno 1494.

Litta, in seinen „berühmten Familien Italiens" (Bd. III.), sagt, daß die Sforza in ihrem Familienwappen eine Quitte hatten, Emblem der Gemeinde Cotignola, woher sie stammten. Kaiser Rupert verlieh ihnen im Jahre 1401 den goldenen Löwen als Belohnung für ihre Tapferkeit und die gute Haltung der Truppen, welche Sforza ihm zu Hülfe gegen den Herzog von Mailand geführt hatte. „Ich will Dir," sagte er, „einen Löwen geben, würdig deiner Tapferkeit. In seiner linken Pranke wird er einen Quittenapfel halten, den seine dräuende Rechte vertheidigen wird. Wehe dem, der es wagen sollte, ihn zu berühren!" Der in einen Ring gefaßte Diamant wurde dem Sforza vom Markgrafen von Ferrara gegeben, um ihn für die Dienste zu belohnen, die er ihm gegen Ottobon III. anno 1409 erwiesen hatte.

Der geflügelte Drache, welcher in einen Menschenkopf endigt, ist als Helmzierde dem Hause Sforza eigen.

Nr. 2.

Auf diesem kleinsten der Schilde, indem er nur 1' 8" Durchmesser hat, sehen wir einen kleinen Dreieckschild, worin ein rother

---

[1]) Dr. Adolf Huber. Herzog Rudolf IV. von Oesterreich (p. 180. 181).
[2]) Dumont CIXXXIX. 262.

Strahlenkreis, der ein rothes Pattenkreuz umschließt in gelb. Wahrscheinlich die Rota Sanguinis Fidelium, welche an der Kirche von St. Stephano Maggiore, auch alla Ruota genannt, zum Andenken eines Wunders des hl. Ambrosius angebracht war, zu dem die Familien di Rho und Piotrasanta in naher Beziehung zu stehen pretendirten [1]). Dieses Schildchen wird von einem Jüngling und einer Jungfrau, welche auf einem Rasenplatze stehen, der im Hintergrunde durch eine Brustmauer begrenzt wird, emporgehalten. Der Jüngling ist barhaupt mit langen blonden bis auf die Schultern herabwallenden Haaren. Er trägt einen kurzen grünen, weiß besatzten Rock mit rothen Aermeln und Gurt, eng anliegende Beinkleider, das rechte Bein roth, das linke weiß und schwarz getheilt (mi-partie), und schwarze Schuhe. Das Mädchen hat offene Haare und einen blauen, am Halsausschnitt und den Handgelenken mit rothen, unten mit weiß und rothen Streifchen garnirten Rock und rothen Gürtel. Ueber den Schildhaltern auf dem blauen Himmelsgrunde sind entrollte Schriftbänder, auf welchen aber nichts geschrieben steht.

Das Ganze umgibt eine gelbe und weiß und schwarz getheilte gesparrte Einfassung mit rothem Randstreifen.

Auf der Rückseite des Schildes, unter dem weggerissenen Armpolster ist eine Eisenschiene, welche als Schutz des Armes diente, zum Vorschein gekommen.

Nr. 3.

Rundschild geviertet von weiß (1 und 4) und weiß und schwarz quer gewölkt (2 und 3), von einem grünen Lorbeerkranz umkreist [2]).

An der exposition de tableaux primitifs, die im Jahr 1867 in Brügge abgehalten wurde, war unter dem Namen von Memlinc ein Tryptyque, gehörend dem Hrn. Wolsey-Moreau von Paris, auf dessen Mittelbild Franz Sforza und seine Gemahlin Bianca Maria Visconti, von ihrem jungen Pagen begleitet, in Anbetung

---

[1]) Morigi, la nobiltà di Milano.

[2]) Alle die weiß und blau und weiß und schwarz quer gewölkten Schilde sind wahrscheinlich viscontinisch.

vor dem gekreuzigten Christus, zu sehen sind. Der Wappenrock des Pagen ist quer gewölkt von blau und weiß mit rother Bordüre.

Nr. 4.

Stellt ein Wappen von gleichen heraldischen Figuren vor wie Nr. 3, jedoch sind die Felder 2 und 3 weiß und blau, statt weiß und schwarz gewölkt, und umrahmt von einem schwarzen und einem rothen Kreise, und dieser von einem weißen gezaddelten Wolkenschnitt auf inwendig violet-braunem und außen blauem Grunde.

Nr. 5.

In der Mitte auf weißem Schildesgrund ist ein strahlender gelber Schlangenstern, oder eine Sonne, umkreist von innen mit einem schwarz und blau, von außen mit roth und schwarz gesäumtem gelben Schriftbande, auf welchem in schwarzer Schrift die Devise zu lesen: Dominus custodiat introitum tuum et exitum tuum [1]).

Nr. 6.

Dieser Schild führt einen großen weißen achtspitzigen Stern, umgeben von acht kleinen auf dunkelblauem Grunde. Ueber den vier rechtwinkligen Spitzen des Hauptsternes sind kleine Rundschildchen, geviertet von roth (1. und 4. Feld), und weiß und blau quer gewölkt (2. und 3. Feld). Der ganze Schild ist begrenzt durch einen schwarzen, einen rothen, einen breiten braunen und wiederum einen schwarzen Kreis [2]).

Nr. 7.

Auf schwarzem Schildesgrund steht ein dreieckiger Wappenschild, vielleicht der Castiglioni. Dieser ist schrägrechts getheilt.

---

[1]) Auf der Rückseite der messingenen Siegelcapseln der Sforzischen Herzoge von Mailand ist diese nämliche Flammensonne eingravirt, in deren Mitte aber eine ein Schriftband haltende stehende Taube.

[2]) Der große Mittelstern sowie die Schildfeldchen 1 und 4 scheinen später roth übermalt worden zu sein.

Die obere Hälfte in grün wird durch einen rechten Schrägbalken (bande) von gelb, auf welchem in der Mitte ein achteckiger schwarzer Stern, vom untern rothen Felde getrennt. Auf diesem zwei gegen einander stehende, der eine hellgelb, der andere orange tingirte Löwen. Auf beiden Seiten des Wappenschildes die gelben Buchstaben S T — C A. Ein gelber Schriftstreifen mit der Devise in schwarzer Schrift „Fac bonum et noli timeri“ umgibt den ganzen Rundschild.

Nr. 8.

Schild geviertet von gelb mit rothem Querbalken, auf welchem in gelber Schrift die Devise „Bene viveri et letari“ (1. und 4. Feld) weiß und blau quer gewölkt (2. und 3. Feld). Ein gelber Kreis nebst gezaddeltem Wolkenschnitt auf innen schwarzem und außen braunrothem Grunde hebt das Wappen vom schwarzen Rande ab.

Nr. 9.

Auf diesem Schilde sehen wir einen aufrechtstehenden weißen rothbewehrten Greif auf veilbraun (purpur), in weiß und roth gesparrter Umrahmung.

Nr. 10.

Ein schwarzer Adler oder Falke in weiß auf grünem Berg stehend. Den ganzen Schild umschließt ein schwarzer Rand.

Nr. 11.

Diesen Schild schmückt eine weiß und blau quer gewölkte Schärpe auf purpurrothem mit weißen Strahlenbüscheln (Quasten) besäetem Fond, und umschlingt ein aus demselben hervorblickendes purpurrothes vollmondartiges Gesicht. Die durch weiße und schwarze Kreise vom Fond getrennte Bordüre ist achttheilig: vier Theile weiß und blau quer gewölkt, die andern vier wie der Fond tingirt. Der äußerste Schildesrand ist grün. In der Mitte ob der Schärpe ist die Bordüre mit einem kleinen s. g. spanischen

Schilde belegt, mit dem Wappen von Mailand. Die gekrönte blaue Schlange, das rothe Kind verschlingend, auf weiß mit schwarzer Einfassung. Dieser ist der größte unserer Mailänder-Rundschilde, mißt 2′ 3″ im Durchmesser und ist im Ganzen wohl erhalten; doch hat er etwas rechts von der Mitte einen dreieckigen Durchschlag, der auf der Rückseite einen starken Holzsplitter weggesprengt hat. Das Armpolster ist weggerissen.

Nr. 12.

In der Mitte dieses Schildes der rothe venetianische Markuslöwe liegend mit grünen Flügeln, zum Theil von Wasser umgeben. Rechts ein Weg, der zu einem Schlosse führt. Als Hintergrund das Firmament. Da Ganze umrahmt, zwischen zwei schwarzen ein weißer Kreis und eine breite weiße von roth und grün doppelt gesparrte Bordüre. Der Rand ist dunkelgrün.

Dieser Schild ist ausnahmsweise nicht mit Haut oder Leder, sondern mit starkem Zwilch überzogen. Er ist ganz gut erhalten und hat nur wenige kleine Lädirungen. Das Armpolster auf der innern Seite ist von Leder [1]).

Papst Alexander III., aus der Familie Bandinelli von Siena, war das Haupt der lombardischen Liga, welche in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sich gebildet, um den Kaiser Friedrich II., der einen großen Theil Italiens sich unterworfen hatte, zu vertreiben. Da ein gemeinsames allgemeines Panner den Verbündeten fehlte, so baten sie den Papst, ihnen ein solches verleihen zu wollen, und er gab ihnen die drei Farben weiß, roth und grün. — Weiß, als Symbol des Glaubens und Vertrauens auf Gott; roth, als Sinnbild der gegenseitigen Liebe, die ihre Macht und Stärke vermehren werde gegen den übermächtigen Feind; und grün, als Symbol der Hoffnung auf den Sieg ihrer gerechten Sache. —

Von daher dann auch auf unserm venetianischen Schilde die drei italienischen Nationalfarben, welche vom freien Venedig, sowie von Italien, wenn es zur Selbstständigkeit gelangte, jedesmal angenommen wurden, und so auch jetzt wiederum vom neuen Königreiche als symbolisches Verbrüderungszeichen gebraucht werden.

---

[1]) Artistische Beilage Tafel II. Nr. 12.

Nr. 13.

Etwas unter der Mitte des Schildes befindet sich ein gemalter Wappenschild in Form einer s. g. Tartsche [1]) mit einem weißen Hemde auf schwarz. Ueber der Tartsche der Stechhelm mit schwarzer weiß gefütterter nach italienischer Art federnähnlich ausgeschnittener gezaddelter Helmdecke, weiß und schwarzer Wulst, auf welcher als Helmzierde ein schwarz bekleidetes Meerfräulein mit fliegenden gelben Haaren, in den vorwärts gehobenen Händen eine Rosenkrone hält.

Der Fond des Rundschildes ist roth mit einer Einfassung achtmal geviertet von roth, weiß und blau quer gewölkten Feldern; der Rand ist schwarz.

Nr. 14.

Unten auf der Schildeseinfassung steht wiederum eine s. g. Tartsche, worin ein gekrönter schwarzer Adler in gelb, wahrscheinlich das Wappen der Pusterla. Auf der Tartsche der Stechhelm. Die Helmdecke ist vierfarbig und wie Federn ausgeschnitten, von denen vier roth mit weiß, und zwei grün mit gelb gefüttert und gezaddelt sind. Als Helmzierde auf roth und gelber Wulst ein weißer Bund (Hut oder Haube) mit rothen oben zusammenlaufenden Binden. Darauf ein Hahn in Naturfarbe. — Der Schildesfond ist schwarz und hat zwischen zwei weißen Kreisen eine grüne mit schwarzen Pfeiffenschnitten verzierte Einfassung.

Nr. 15.

Diesen Schild ziert auf grauem Fond ein $^3/_4$ nach rechts gekehrtes männliches Brustbild (Portrait?) mit langen gelben über

---

[1]) Die Tartsche (Stechschild) ist eine Art Schild, die im 14. Jahrhundert in Aufnahme kam. Ihre Grundform ist das Viereck. Sie hat meistens oben in der Nähe des rechten Winkels einen Ausschnitt für die Einlage der Lanze, übrigens alle möglichen Ein- und Ausbiegungen, Ein- und Ausschnitte, Abrundungen ꝛc., oft eine ganz phantastische Form und Gestaltung, durchaus nach der Phantasie des Tragers, Bestellers oder Verfertigers, und diente im Mittelalter vorzüglich bei Turnieren und Gestechen als Schutz- und Wappenschild. Die Benennung „Tartsche" wird gewöhnlich aus dem italienischen Targa hergeleitet. —

die Schultern herabwallenden Haaren und einer sonderbaren rothen mit schwarzem Pelz verzierten Mütze. Das weiße am Halse grün garnirte Ueberkleid und der rothe Mantel scheinen übermalt worden zu sein. Als Rahmen dient ein grüner Lorbeerkranz auf schwarzem Grund.

Nr. 16.

Auf einem gelblicht grauen mit schwarzem Laubwerk damascirten Grunde erblicken wir wiederum ein männliches Brustbild (Portrait?) mit braunem Haar, Schnurr- und Vollbart in violetbrauner, schwarz ausgeschlagener Kleidung. Auf dem Kopfe sitzt ein weißer mit drei rothen Spitzkronen gezierter Hut mit schwarzem Schirmumschlag. Den ganzen Schild umrahmt ein breites schwarzes, roth gesäumtes Band auf schwarzem Grund.

Nr. 17.

In einer Landschaft sehen wir einen Kriegsmann vollständig bewehrt und bewaffnet mit Eisenhut, Ketten- oder Panzerhemd und darüber den Schuppenwamms. An der Seite das Schwert. In seiner Rechten den Spieß, an seiner Linken den heraldisch bemalten Rundschild.

Dieser ist geviertet von weiß mit schwarzer Chiffre im ersten, im 4. Felde und quer gewölkt von weiß und schwarz, 2. und 3. Feld.

Er trägt enganliegende Beinkleider, das rechte der Länge nach weiß und blau getheilt, das linke weiß (mi-partie). Schwarze bis an die Zehen offene Schuhe mit einem Schlußriemen über dem Rist.

Als Rahmen ein schwarzer Kreis und eine von weiß und roth gesparrte Einfassung.

Nr. 18.

Auf diesem Schilde erblickt man wiederum einen Kriegsmann, mit Spieß, Schwert und einem kleinen Rundschilde, wel-

cher mit dem gleich gevierteten Wappen bemalt ist, wie der von Nr. 17, nur steht auf den weißen Feldern 1 und 4 der Buchstabe T. Auf dem Kopf trägt er eine rothe Kappe (Mütze), mit einer weißen Feder. Die Unterärmel und die enganliegenden Beinkleider, sowie die Schwertscheide, sind ebenfalls roth, die Beschuhung gelb. Der Körper ist durch Panzerhemd und Schuppenwamms geschützt.

Er steht in einer Landschaft, aus welcher grüne Laubverzierungen emporwachsen und den ganzen weißen Schildesfond damasciren.

Der Schild selbst ist von einem weiß und rothen wulstartig gewundenen Rande auf schwarz eingefaßt.

Nr. 19.

Auf schwarzem Grund umrahmt ein rother Kreis eine Landschaft, in der ein Jüngling in der italienischen Tracht des 15. Jahrhunderts und eine Jungfrau, wie es scheint, im Zustande der Hoffnung, mit erhobener Hand sich gegenseitig ewige Liebe und Treue schwören. Mit der andern Hand überreicht er ihr sein Herz. — Der einzige stille Zeuge dieses Schwures ist der Mond, und über beiden Figuren, als Zeichen der Treue und Verschwiegenheit, ein schwarzer Hundskopf mit gebremmster Zunge und gesperrtem Munde.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Trager dieses Schildes ihn vor dem Kriegszug so hat bemalen lassen zur steten Erinnerung an seinen Liebesschwur und zum Andenken an seine Treue und Verschwiegenheit.

Der Jüngling trägt auf dem Kopfe eine hohe rothe Mütze, unter welcher hervor das Haar bis auf den Nacken herabreicht. Er ist bekleidet mit einem schwarzen, vornen auf der Brust offenen Wamms mit rothen weißgefütterten, bei den Handgelenken beinahe bis auf den Boden herabhängenden Zipfelärmeln (Strupfen), enganliegenden rothen, vornen von oben bis an die Fußspitzen aufgeschlitzten Beinkleidern mit weißer Unterlage und schwarzen Sandalen; an der linken Seite eine Tasche.

Das Mädchen trägt die Haare in Zöpfen um den Kopf ge-

wunden. Ein schwarzbraunes, auf der Brust offenes, grün ausgeschlagenes Mieder, rothe, vom Handgelenke zum Ellbogen doppelt aufgeschlitzte Aermel, so daß der weiße Hemdärmel darunter sichtbar ist. Einen schwarzbraunen Rock, rothe, vornen bis an die Zehen aufgeschlitzte Stiefelchen, unter welchen die weißen Strümpfe zu sehen sind.

Nr. 20.

Auf der Schildesfläche ist ein großer italienischer Dreieckschild mit dem Wappen der Crivelli bemalt, geviertet von roth und weiß. In der Mitte ein goldenes Sieb. Als Schildeshaupt ein gekrönter schwarzer Adler in weiß. Der Fond des Rundschildes ist schwarz, umrahmt mit einem rothen und weißen Streifen, über welch' letzterem als Verzierung weiße Halbkreise aufgesetzt sind.

Dieser Schild befindet sich nicht mehr im Zeughause, sondern kam an Herrn Friedrich Crivelli, älter, Banquier dahier, der ihn restauriren und neu übermalen ließ.

Nr. 21.

Auch hier sehen wir wiederum in Dreieckform das geviertete Wappen einer Linie der Familie Crivelli, jedoch mit dem Unterschied, daß die weißen Felder gelb, die Adlerkrone und das Sieb weiß tingirt sind. Auf der linken Seite neben dem Wappenschilde ist noch ein kleines Dreieckschildchen, in welchem ein weißer geschweifter gothischer Bogen (accolade ogée), in dessen Mitte auf einer Säule ein Dreiberg oder eine Reliquie auf grün mit gelber Einrahmung.

Es ist dieses Zeichen vermuthlich zum Andenken an eine Wallfahrt und zum Schutze des Schildes angebracht. Ein Schildchen, wie sie zur Zeit von Wallfahrern auf dem Hute getragen wurden.

Auf der rechten Seite unter dem Schilde durch, gegen die linke, ist eine weiße fliegende Bandrolle, auf welcher in schwarzer Schrift der Spruch zu lesen:

„Ol se pesta morte. Dolze forte
chi vole honore non tema la morte."

Das Ganze ist auf blauem Schildesgrund gemalt, welcher

von einem schwarz eingefaßten rothen Streifen und einem etwas breitern weißen mit 30 schwarzen Pfeifenschnitten verzierten, umkreist ist; der Rand ist schwarz.

Dieser Schild befindet sich gegenwärtig im Zeughause zu Zug.

Nr. 22.

Stellt die Rückseite des Schildes Nr. 9 dar. Das Röschen unter dem Schilde ist in natürlicher Größe ein Nagelkopf, mit dem das Leder oder die Haut, über den Schild gespannt, auf der Kehrseite aufgeheftet ist.

An diesem Schilde fehlt nur der eiserne Haften oder Knopf, an welchen der Oberarmriemen eingeknöpft wurde.

1.

12.